

Pränumeration: Für Arab. Samml. 2 Bände...

Ercheint jeden Sonntag und Donnerstags...

Inserate: Die fünfstellige Periode über deren...

Politische Rundschau.

Die Depesche des Herrn von Thouvenel...

Der „Nord“ veröffentlicht eine Depesche...

Nach dem gewöhnlichen Eingange formulirt...

1. Frankreich und Oesterreich bescheiden...

2. Die Regierung des Kaisers wird sich...

3. Die innere Organisation Venedigs...

4. Der König von Sardinien wird von...

Die Depesche geht nun an die Beleuchtung...

„Ich habe dem englischen Gesandten, Lord...

Der vierte Punkt, welcher einer Zustimmung...

Die Depesche schließt nach dieser Ablehnung...

Ueber die Annexion Savoyens äußert sich...

Schweiz, Piemont könne vom militärischen...

„Times“ kommt wieder mit einem Artikel...

„Daily News“, welches gegen die napoleonischen...

Der „Gerald“ trifft den Nagel auf den Kopf...

Der Palmerston'sche „Globe“ hingegen...

Joseph Mazzini hat kürzlich von London...

Wie alle Italiener, schlägt Mazzini die...

gerischen Eigenschaften der Italiener, während...

Nach Mazzini's Ansicht liegt in Italien...

Wie man sieht, hat Mazzini's Manifest...

Dr. Alexander v. Csajághy,

Bischof von Gran.

Dem „Illustrirten Sonntags-Blatt für katholische...

— wurde im Jahre 1810 den 18. März zu Bacs...

Alexander v. Csajághy — sagt das genannte...

Nachdem der Knabe seine Studien am Gymnasium...

Nach beendeten Seminarleben wurde er im Jahre...

Es war im Jahre 1838, im Monat März, als die...

Dieses Amt im Pesther Seminar bekleidete...

In diese Periode fallen die der Zahl nach...

Vertical text on the left margin containing various notices and advertisements.

mit kerniger Gedankenfülle geschriebenen Erörterungen und Auf-
sätze, welche er vorzüglich im kirchengeschichtlichen Fach apologetischer
Richtung gegen die damals auch in Ungarn zur Mode
gewordenen Ausfälle wider die kirchliche Hierarchie verfasste und
theils selbstständig herausgab, wie das Werk: „Glossák a vegyes
házaságokról Rotteck szellemében etc.“ d. h. „Glossen im
Geiste Rottecks über die gemischten Ehen u. s. w.“ oder die
Uebersetzung von „Az anyaszentegyház ellenségei megezárolva“
(d. h. die Feinde der Kirche widerlegt, Pest 1840,) theils in
Zeitschriften einrücken ließ, als in die „Fasciculi ecclesiastico
literarii“, 3. B. „De Gregorio VII.“ „De matrimoniis mixtis.“
dann vorzüglich in das kirchlich-pädagogische Blatt „Religio és
Nevelés“ viele Artikel; theils endlich in Sammelwerke, wie die
„A pesti nevendekpapság munkálatai.“ die Abhandlung „Az
inquisitoról X. kőtet.“ in welcher mit vieler Mühe zusammen-
getragene Daten auch bezüglich der katholischen Kirche in Ungarn
zu finden sind. Zur angeführten Zeit hatte der Erzbischof die
Lehrkanzel des Kirchenrechts und der Geschichte am Kalojser
Seminar zu belegen. Dr. Alexander Csajághy ward mit dieser
Stelle betraut, blieb aber nur anderthalb Jahre in diesem Amte;
denn kaum war Graf Franz a Paula v. Nádasdy, bisher Bischof
von Waigen, zum Erzbischof von Kalojca erwählt, als Se. Excel-
lenz den in dessen zum Consistorialrath beförderten Professor der
Theologie an seinen erzbischöflichen Hof als Ceremoniar und
Secretär im Jahre 1846 berief und bald darauf zum Titular-
Domherrn installirte.

In seiner ausgedehnten Wirksamkeit als Amanuensis des
Erzbischofs, dessen umfangreiche amtliche Correspondenzen größtent-
theils der Secretär führte, wurde er die rechte Hand seines Ober-
hirten und erwarb sich bald den Ruhm eines besonders in der
ungarischen und lateinischen Sprache ausgezeichneten Stilisten.
Auch kann mit Zug und Recht erwähnt werden, daß das er-
zbischöfliche Archiv ein sprechender Beweis seines rastlosen Eifers
und seiner gediegenen kirchlichen Wissenschaft sei, besonders in
Bezug auf viele Priester der Erzdiocese, welche während und
selbst nach der Revolutionzeit vor dem Abgrunde des kirchlichen
Libertinismus bewahrt werden mußten.

Für so viele wichtige Dienste wurde demselben auch die
Allerhöchste Gnade der Ernennung zum wirklichen Domherrn zu
Kalojca im Jahre 1849 zu Theil. Aber auch nach dieser Zeit
war der geehrte Domherr das Factotum des greisen, mit ge-
fährlichem Augenübel geplagten Bischofs Grafen Nádasdy; ja,
er war dessen Gesellschaftler zu Hause, beständiger Begleiter auf
Reisen und weiser Rathgeber in allen Verhältnissen. In den
Jahren der politischen Verwirrungen lebte derselbe an der Seite
seines Oberhirten meist in Wien und wurde nachher für würdig
befunden, bei der im Jahre 1850 zur Regelung der Angelegen-
heiten der katholischen Kirche in Ungarn zu Gran abgehaltenen
Conferenz der ungarischen Erzbischofe und Bischöfe, als einsichts-
voller Kenner der kirchlichen Verhältnisse, zu Rathe gezogen zu
werden.

Durch diese ausgezeichneten Eigenschaften sofort überallhin
bekannt geworden und von hohen und höchsten Herrschaften ge-
achtet und empfohlen, ist er von Sr. k. apostolischen Majestät
mittels Allerhöchster Entschlieung vom 11. April 1851 zum
Diocesanbischof von Stanád ernannt und von Sr. Heiligkeit am
7. November darauf präconisirt, am 19. April 1852 aber zu
Temesvár feierlich inthronisirt worden. Der in seinem vierzig-
sten Lebensjahre zu seinem dormaligen hohen Kirchenamte berufene
neue Bischof hat an den Clerus und an die Gläubigen seines
Sprengels den zweiten Sonntag nach Ostern, am Tage der In-
thronisation, Hirtenworte gerichtet, welche in den Herzen derselben
Gefühle der kindlichen Ehrfurcht, Liebe und des Vertrauens zu
erwecken geeignet waren, worüber ein gewichtiges Zeugniß der
Deffentlichkeit zu übergeben uns Niemand verargen wird. Der
berühmte und um die katholische Kirche so hochverdiente weisland
Cardinal-Fürbischof von Breslau, Melchior von Diemenbrock
antwortet auf eine Zuschrift des damals neuen Stanáder Bischofs
unter anderem Folgendes: „Ich kann der Eiseren Stanád nur

von Herzen Glück wünschen und Sr. apostolischen Majestät dan-
ken bezüglich der Wahl eines Oberhirten, der seinen Amtsantritt
mit so wahrhaft apostolischen Gesinnungen beginnt, wie Gew.
bischöfliche Gnaden sie in den beiden Pastoralbriefen beurkunden.“
Mit solchen Gesinnungen erfüllt, setzte der hochwürdige Bischof
seine segensreiche Wirksamkeit fort. Er besucht sehr gern die Prü-
fungen der Kinder, ist besorgt, daß vorzüglich die Katecheten der-
selben gut gehalten werden und hält solche auch selbst an weis-
liche Dienftboten, welche zufolge der Fürsorge des Oberhirten
alle Sonntag Nachmittag in der der bischöflichen Wohnung nahen
Seminar-Kirche Christenlehre — oft durch den hochwürdigen Herrn
Bischof vorgetragen — zu hören Gelegenheit haben.

Manchmal wird die nicht feste Gesundheit des Bischofs infolge
von Anstrengungen getrübt, was denselben aber nicht hindert,
einen oder zwei Tage darauf sich in den Beichtstuhl zu setzen, um
das Sacrament der Buße den Kindern zu spenden. Für die geist-
liche Erbauung größerer Kreise der Gläubigen sorgt der Oberhirt
durch die eingeführten Vereine vom „Unbefleckten Herzen Mariä,
zur Befreiung der Sünder,“ der „Kindheit Jesu,“ vom „Heiligen
Kreuz,“ vom „Heiligen Josef,“ durch die Maianacht und die
Verbindung der vorzüglichen Octavfeier, wie der des heiligen
Johann von Nepomuk, mit einer Gelegenheitsrede, ferner
durch Volksmissionen in der Stadt und auf dem Lande.

Das selbe Ziel der Heiligung in Bezug auf seine untergeord-
neten Geistlichen zu erreichen, ordnet der Bischof jährlich Priester-
exercitien an, sieht streng auf die Beobachtung der geistlichen
Disciplinargesetze, ist gegen diejenigen, die ihre Pflicht erfüllen,
vorzüglich huldvoll; gegen alle, wie ein Vater mit seinen Kin-
dern, ohne Ausnahme sehr liebreich und liebenswürdig; und der
glaubensvolle und für die Ehre Gottes eifrigste Oberhirt geht
allen Priestern in der Pflichterfüllung mit dem besten Beispiel
voran. Allen gegenüber überaus gastfreundlich, zieht er die reisenden
Geistlichen und Fremden für die Dauer ihres Bleibens zur
bischöflichen Tafel, zu welcher nicht nur höhere Militärs, Civil-
beamte und einzelne Bürger, sondern auch, und zwar am häufig-
sten der Centralclerus — dieser auch ausschließlich allein — geladen
werden. Gegen die Bedürftigen ist der hochwürdige Herr Bischof
sehr munificenz, und die Armen sind manchmal, namentlich bei
Gelegenheit einer größeren Kirchenfeier, zu einem Mittagsmahle
beim Bischof geladen, um zu zwölfen von demselben selbst gespeist
zu werden. Vorzüglich liegt dem allgemein geliebten Oberhirten
das Priesterseminar am Herzen, für dessen Coordination er eigene
Gesetze drucken läßt, die geeignet sind, die Vorgesetzten nicht nur
mit dem besten Geiste, von dem sie besetzt sein sollen, vollkom-
men vertraut zu machen, sondern auch denselben in ihrem Wir-
kungskreise zur Instruktion bestens zu dienen und darnach die
Munnen zweckmäßig zu leiten.

In seinen amtlichen schriftlichen Arbeiten ist Hochderselbe
unermüdet, und auch mit der Verbesserung des älteren ungarischen
Textes der gesammten heiligen Schrift in Gesellschaft mit noch
einem hochwürdigen Herrn Bischof Ungarns vom heiligen Vater
betraut. „Non mens, sed vester sum,“ das ist der Wahlspruch
des Bischofs Alexander.

Der vorstehenden Schilderung — die, wie wir bereits erwäh-
ten, mit dem Jahre 1856 abschließt — fügt die „Temesvárer
Zeitung“ noch Folgendes bei:

Das Hauptaugenmerk des hochwürdigsten Herrn Bischofs
war jederzeit auf die Förderung der Schulen gerichtet, und wen-
dete er insbesondere auch der Erziehung der weiblichen Jugend
einen großen Theil seiner Fürsorge zu. So stiftete er im Jahre
1855 das Institut der armen Schulschwester in Temesvár, für
welches er ein Haus und zur Aufbanung eines großen Mutter-
hauses vier Hausplätze angekauft hat. Es war ihm nicht ver-
gönnt, das begonnene Werk zu vollenden. Leidend, wie er war,
seit einer Reihe von Jahren, vermochte nichts, ihn von seinen
Berufarbeiten abzuhalten. Sein Gemüth war sowohl durch die
schweren Verwickelungen, welche die geistlichen und weltlichen An-
gelegenheiten in Italien heimsuchten, und durch die mißliche Lage,
die hieraus dem heiligen Vater erwuchs, sehr ergriffen, wozu sich

in den letzten Tagen noch der Schmerz um das Hinscheiden seines
guten Freundes, des Domherrn Hausenplaf aus Kalojca gesellte.
Am Feste Maria Lichtmess hielt Hochderselbe in der Kathed-
rale die Kreuzweihe ab, bestieg nach der Funktion die Kanzel
und forderte die versammelten Gläubigen zur Unterschreibung der
bereits früher schon in der Diocese auflegenden Beileids-Briefe
an den heiligen Vater auf, war den Tag über recht heiter und
hielt am Abende den Schulschwester eine dreiviertelstündige
Erhort. Diese Anstrengungen verurachten seinen Tod. Am
3. Februar, Morgens 4 Uhr, überkam ihn ein heftiger Bluthusten,
welcher in der Nacht am 5. und 6. immer heftiger wurde.

Am letztgenannten Tage um 1/6 Uhr wünschte er mit den
heiligen Sacramenten versehen zu werden, was auch durch seinen
Beichtvater geschah. Unmittelbar danach war er im Beisein dreier
Domcapitulare und eines älteren Bruders sein Testament gemacht.
Hierauf wurde ihm leichter, bis am 7. Morgens 4 Uhr durch
einen heftigen Husten — wie die Obduction erwiesen — eine
Ader an der Lunge gesprungen ist. Die herbeigerufenen Aerzte
konnten keine Linderung verschaffen; von Stunde zu Stunde
rückte sein Ende näher. — In den letzten Stunden erkundigte er
sich durch die das Krankenlager umstehenden Verwandten und
Hofgeistlichen wiederholt nach dem vorerwähnten Madcheninstitute;
um 12 Uhr sprach er mit gebrochener Stimme die Worte: „Be-
sieht man die Welt mit andern Augen . . . so wird man zuletzt
ein Bettler . . . verläßt Freund und Feind . . . nur die Worte
und Handlungen folgen nach.“ Noch einmal erinnerte er sich der
Schulschwester, sendete durch den Ceremoniar denselben seinen
Segen, und ließ sie zum Gebete auffordern; — sprach noch zwei-
mal die Worte „Jesus, Maria und Josef“ und verschied um
1/2 Uhr Nachmittags.

Die maritimen Streitkräfte der beiden Westmächte.

Das französische Kaiserthum hat, wenn es sich auch selbst
mit dem Frieden zu identifiziren liebt, doch allzu oft uns Be-
weise seines fähigen Strebens, oder besser gesagt, seines Ehrge-
zes geliefert, als daß seine Nachbarn trotz dieser oder jener be-
ruhigenden Maßregeln ein besonderes Gefühl der Sicherheit ge-
winnen könnten. Im Gegentheile, der Argwohn in Deutschland
und England ist seit dem Frieden von Villafranca, der einen
plötzlich begonnenen Krieg ebenso plötzlich schloß, in solchem Grade
aufgeregt worden, daß ohne die ersten Garantien an eine Ver-
hinderung nicht zu denken ist, und wenn man nach der neuesten
Situation zu schließen, auch kaum berechtigt sein würde, anzuneh-
men, daß der nächste Krieg England gilt, so liegt doch auch kein
Grund vor, damit überhaupt die Gefahr für beiderseitig zu halten.
Unter diesen Verhältnissen wird die vergleichende Zusammenstel-
lung der maritimen Streitkräfte und Schutzmittel der beiden
Westmächte nicht ohne Interesse sein, und wir entnehmen einer
eben hier bei Julius Springer erschienenen Broschüre, welche den
„Antagonismus Frankreichs und Englands“ vom politisch-militä-
rischen Standpunkte beleuchtet und die „Wahrscheinlichkeit einer
französischen Truppenlandung auf der englischen Südküste“ in's
Auge faßt, einige dahinschlagende Notizen. Aus den ungläublich
schnellen und trefflich organisirten Truppenverbänden, die 1849
von Toulon nach Civita-Vecchia auf 100 französische Meilen
stattfanden, hat man ziemlich genau berechnet, daß 10,000 Mann
und 1200 Pferde auf einer Flotte von 8 Dampfregatten, 1
Corvette von 320 Pferdekraft, 1 Aviso und 8 Transportschiffen,
jedem im Schlepptau einer Fregatte bequem eine Landung auf
mehreren Punkten der englischen Küste ausführen können. Nach
demselben Ansatze würde eine dreimal stärkere Flotte mit berlei-
ben Leichtigkeit 30,000 Mann und 3600 Pferde auf jeden Punkt
des vereinigten Königreichs schaffen. Nun ist Gherbourg mit den
ungeheuersten Geldopfern zu einem Kriegshafen geschaffen wor-
den, in welchem 100,000 Mann mit allen erforderlichen Borrä-
then an Proviant, Munition und Kriegsgeschütz in wenigen Stun-
den eingeschifft werden können. Für diejenigen, die dies unglaub-

Feuilleton.

Eine verhängnißvolle Nacht.

Wunderliche Erzählung von Jean Robert.
(Schluß.)

Richard nahte ihr langsam. Er setzte sich neben ihr hin,
schloß sie in seine Arme und drückte einen langen, langen Schmer-
zeruß auf den fatten, nassen Marmor ihrer Stirne.
Eugenie sah ihn verwundert, dann freudlächelnd an und
fuhr fort zu singen:

„Aujourd'hui, aujourd'hui!
Mon doux ami chéri,
Comment je suis heureux!“

Der Eindruck dieses, mit der furchtbaren Wirklichkeit so
seltsam kontrastirenden Sanges, aus dem vom Lächeln des Wah-
nigen umspielten Munde des schönen Weibes, war ein unbe-
schreiblich grauenhafter; grauenhafter fast als das entsetzliche
Chaos der Verwüstung, die rings umher aus blutgetränktem
Schutte — dem Grabe von fast zehntausend Menschen — em-
porstarrt.

Richard war krank, sehr krank. Aber er fühlte es nicht.
Was hatte alle Krankheit zu bedeuten gegen solch' unsägliches
Weh der Seele? . . . Vor wenig Stunden noch — welch' süßes,
trautes Glück! . . . und nun? . . .

„Und nun, o Gott, ist das Dein Spruch?
Was so die köstliche Hoffnung erben?“

Richard barg sein, von namenloser Seelenangst durchwühl-
tes Gesicht in beide Hände und legte seinen Kopf in den Schoß
Eugeniens. Er weinte überlaut. . . .

Sie beugte sich zu ihm nieder, tändelte mit seinen nassen
Loden und hauchte einen Kuß auf seinen Nacken.

Das Herz des jungen Mannes durchzuckte ein Strahl der
Hoffnung.

Er blickte rasch empor. . . . „Schöner ist kein Lächeln, als
das, welches mit der noch nicht verfluchten Thräne im Auge kämpft.
. . . Traurige Enttäuschung. . .

Eugenie sah noch immer ruhig und glücklich aus. Ihr Blick
ließ zweifelhaft, ob sie den Watten kannte. . . .

„Comment je suis heureux!“
sang sie mit weicher Stimme und legte ihren Arm um seinen
Hals.

Hier, auf den Ruinen, aus denen der tauendgestaltige
Tod seine Knochenarme nach Sterbenden ausstreckte, hier, zwi-
schen Schutt und Blut — ein junges Paar gut und lieb und
liebend; ein Brautpaar, zu dessen Hochzeitsfeier alle Dämonen
des Himmels und der Erde sich verschworen haben, ihr grau-
sames Veld anzupflügen, ein Kind, in das die Braut — der Tro-
nie des mitleidlosen Schicksals, die Krone einer kranken Men-
schenseele entgegengehend — einstimmt: — es war entsetzlich.

Richard kam all' das vor wie ein unentwirrtes schreckliches
Traumgebild, wie das Gesinnst eines phantastischen Hirns.
Er fühlte sich so außer allen Grenzen des Gewöhnlichen, daß er
an Allem, und zunächst an sich selbst, zweifelte. In die Fesseln
einer tiefen Verhargie geschlagen, lehnte er zu den Füßen seiner
wahnwitzigen Braut, gleich einem agathischen Zuschauer, welcher
weiß, daß die vor seinen Augen spielende Tragödie doch nur
eine Fabel ist.

Währendem waren Tausende, die sich auf die Plantagen
am nahen Gebirge gesammelt hatten, an die Stätte der Verwü-
stung zurückgekehrt. Sie suchten die verwüsten Angehörigen. Ein
Schauspiel, das zu malen keine Phantastie Farben hat bunt und
düster genug.

Die Menge zog durch die ausgesprengten Thore der — ob-
gleich in ihren Grundfesten erschütterten, doch noch stolz und
würdevoll zum lichten Hofen aufstrebenden — Kathedrale,
um dort den Venker der Geschichte um Erbarmen anzurufen.

Richard war durch das Leben um sich her wieder zum Be-
wußtsein der Wirklichkeit gekommen. Wenn auch ein trauriges
— es war doch Leben, war ein memento vivere.

Er sah die Frau des Obersten Marlet und ging auf sie zu.
Sie suchte seit zwei Stunden ihren Gatten, ohne noch ihn ge-
funden zu haben. Sie hatte nur ihr Kind retten können.

Richard erfuhr von ihr, daß Herr und Madame Montpel-
lier sich unter den Todten befanden.

Eugenie saß, jetzt schweigend, noch in derselben heiteren,
aber entsetzten, fast geisterhaften Ruhe da. Ihre Glieder zit-
terten, vom Frost geschüttelt. Sie schien aufmerksam zu beob-
achten, was um sie her vorging. Aber in falscher Wahrnehmung
dieser Einbrüche lebte sie fort in einer Welt des Wahns, in einer
stillschweigend phantastischen Trunkenheit.

„Komm, Eugenie! Komm!“ bat Richard, ihre Wangen strei-
chelnd. „Komm, fort von hier!“

Eugenie sah ihn an. Sie schien ihre Gedanken sammeln
zu wollen, als sie mit der kleinen weichen Hand über ihre Stirne
hinstrich und einen schreien Blick um sich warf.

„Fort! Ja, ja, fort! . . . Er kommt!“ rief sie in kurzem,
drängendem Tone.

Richard hob sie in seinen Armen empor und trug sie über
Schutt und Balken dem Hofen zu.

Am Strande angebunden lag ein Boot. Er legte seine
Braut darin nieder, er riss das Ruder, band los und stieß ab.

Eugenie blickte, in der ihr gegebenen halbliegenden Stel-
lung verbleibend, ruhig in die See hinaus, tauchte spielend ihre
Hand in die Wellen und sang halblaut ihr

„Comment je suis heureux!“

Das Boot war schon einige Klafter vom Ufer entfernt.
Da — in demselben Augenblicke, in welchem am Hochal-
tare der Kathedrale Haptiens der Erzbischof die funtelnde Mon-
stranz mit dem „Allerheiligsten“ zum Segensspruche über die
schluchzend auf den Knien liegenden Gläubigen erhob — da er-

dröhte Meer und Land von einem neuen, furchtbaren Stoffe
und der stolze Dom stürzt mit donnerndem Getöse in sich zu-
sammen. . . .

Die Wogen der schnellwachsenden See schlugen zornbrüllend
hoch auf, trugen das Boot Richards fast hinauf zu den tiefhan-
genden Volksbergen, schleudern es wieder tief hinab, zurück ge-
gen das Gestade und brandend wieder hinaus in die immer wilder
werdende, immer höher gehende See.

Eugenie ist bei dem ersten Ton des aus den Tiefen her-
aufrollenden Donners erschrocken emporgesprungen. Sie singt nicht
mehr. Das heitere Lächeln des Wahnwiges ist aus ihrem Antlitze
verschunden. Ihr Blick ist starr, entsetzt, wild geworden. . . .

Richard hat das mit der Kraft der Verzweiflung geführte
Ruder fallen lassen, um Eugenie zu halten, die sich zitternd an
ihn schmiegt.

Er hatte seinen Arm um ihren Leib gelegt und bedeckt ihre
Stirn mit Küßen. . . . Sein Gesicht ist naß, ist todtentleich.
Aber die Ruhe der Resignation liegt darauf.

„Richard! Was ist's?“
„Sei ruhig, Kind. Gott wird uns gnädig sein!“

Dunkle Witternacht, durchzuckt von gelben Blitzen aus den
vom losgefallenen Stürme gejagten Wolken.

Die Wellen peitschten heulend das Boot „von der mensch-
lichen Hilfe so weit.“

Und doch menschliche Hilfe?
Am Bug eines im Hafen lavirenden Schiffes stand ein
junger Mann. Das war Don José.

Er hatte das junge Paar in die Barke steigen sehen und
sofort erkannt. Ein Lächeln der Freude überzog sein Gesicht. War
es das Lächeln des Teufels oder war es das Lächeln des En-
gels im Menschen? . . . Es war das des Engels; das der freu-
digen Ueberraschung eines Liebenden. Denn sein Auge verfolgte
aufmerksam besorgt das Boot.

Die entsetzliche Katastrophe hatte, wie das Schicksal so viele
Tausende, wohl auch sein Herz gewendet. Das Toben der
Elemente hatte darin das Toben der Leidenschaften, des Hasses,
der Eifersucht, Schweigen gemacht. . . .

Sein Blick haftete mit dem Ausdruck der Angst, des
Schreckens, der Verzweiflung auf dem schwachen Fahrzeug, als das
schaurige Rollen eine neue Eruption ankündigte, als er das
Boot mit den gierigen Wogen kämpfen sah. Er befiel sich nicht.

Es ist so schön, ein Leben retten, es ist so schön, das
eigene für ein fremdes opfern, es ist so süß und göttlich, für
Jemand, der uns lieb ist, sterben zu können.

Don José's Auge lenkt auf im stolzen Mannesmuthe. Er
wirft Ueberkleid und Hut ab, stürzt sich in die wildbrüllende See
und theilt kräftigen Armes die widerspenstigen Wogen. Aber sein
vergeßliches Mühen, das Boot zu erreichen, ist ein vergeßenes.
Die Wellen verschlingen ihn. Er sinkt unter, um nicht wider-
der zum Licht zu kehren.

Das Boot Richards ist weiter hinaus in die See getrie-

lich finden
süßer Tru
zugefügt,
net werde
zahl von
Platz sind
ven richti
ohne Hilf
Bedeutun
Auge, da
Zeit ein
genüber
glückt ist
Frage ist
enthusiast
Rein ant
fast gleich
Schiffe u
den darf
Uebergen
schiffe
gatten de
dere geb
zöische
ziger En
gen Eng
weist, fa
Es ist
in einen
zu präc
nur sein
aus All
medlich
Comödie
lich zum
vor 18
Carou
Savone
darauf
Bezieh
was we
Comley
sen nach
Defter
reich, u
Frankr
jetzt in
Wunde
merken
unanne
konne
kann e
italie
ein ma
Papst
muett
auf un
über S
chen S
organi
theiler
ben.
der ja
nicht g
läßt f
Wraut
dem S
hat, t
von U
Und d
Donn
heul d
ist der
verthe
fackel
von C
rückte
die al
höchit
europ
zum
nung
es je
nicht
päff
abern
geme
treib
eben
von
welch
so fe
füß
Nati
recon
in de
sein
wege
einfä
vish
mall
gege
dem

Hinscheiden seines
us Kalocsa gefelle.
selbe in der Kathen-
antion die Kanzel
Unterschreibung der
er Beileids-Adresse
er recht heiter und
dreiviertelstündige
seinen Tod. Am
heftiger Blutstufen,
stiger wurde.
wünschte er mit den
er auch durch seinen
er im Beisein dreier
Testament gemacht.
ogens 4 Uhr durch
er erwiesene eine
uberufenen Kerze
Stunde zu Stunde
unden erkundigte er
in Verwandten und
den Mädcheninstitut.
ne die Worte: „Bist
so wird man zuletzt
nur die Werke
erinnerte er sich der
lar denselben seinen
sprach noch zwei-
und verschied um

der beiden

es sich auch selbst
allzu oft uns Be-
esagt, seines Chrege-
leier oder jener be-
der Sicherheit ge-
bahn in Deutschland
Krauska, der einen
loß, in solchem Grade
ranteien an eine Be-
nach der neuesten
sein würde, anzuneh-
liegt doch auch kein
beistellt zu halten.
hende Zusammenstel-
nittel der beiden
wir entnehmen einer
Proschüre, welche den
vom politisch-militä-
ahrähnlichkeit einer
schen Südküste“ in's
Aus den unglaublich
findungen, die 1849
französische Weifen
t, daß 10,000 Mann
Dampfsegatten, 1
8 Transportschiffen,
eine Landung auf
führen können. Nach
ere Flotte mit derfel-
erde auf jeden Punkt
Cherbourg mit den
den geschaffen wor-
erforderlichen Vorrä-
th in wenigen Stun-
den, die dies unglaub-

n, furchtbaren Stöße
in Getöse in sich zu-
schlagen zornbrüllend
auf zu den tiefhan-
tiefhinab, zurück ge-
as in die immer wil-
aus den Tiefen her-
ungen. Sie singt nicht
ist aus ihrem Antlitz
wird geworden. . . .
Berzweiflung geführte
die sich zitternd an
gelegt und bedeckt ihre
naß, ist totenbleich.
f.

Wieder eine neue Karte von Europa.

Man erinnert sich wohl noch der famosen neuen „Karte von Europa“, welche im vorigen Jahre von irgend einem verückten oder sehr seinem Kopfe auf's Tapet gebracht wurde und die als gelungene Satyre auf den etwas leidenden Zustand des höchsten respektvollen, durch feierliche Verträge wohlverwahrten europäischen Gleichgewichtes in dem guten Europa das Oberste zum Untersien zu seyn vorsah — bloß um eine feste Ordnung der Dinge herzustellen. Mit besaßtem Gleichgewicht ist es seither nicht besser geworden, die feierlichen Verträge haben nicht viel von ihrer früheren Kraft zurückgewonnen; der europäische Besitzstand ist vielleicht schwankender denn zuvor und abermals steht der Schalksnarr seine Schellenkappe in das allgemeine Wirrwitz hinein und zieht seine spöttische Grimasse und treibt seine wohlgeklungenen Possen. In Regensburg ist so eben eine neue Revision der revidirten Karte von Europa, dem Congresse zu geeignet erschienen, welche wieder mit prächtigem Humor — einem Humor, der um so köstlicher, da die Sache ganz ernst gemeint ist — zu einer neuen „Theilung der europäischen Erde“ schreibt.

Der Verfasser, angeblich ein mediatisirter deutscher Fürst, schlägt vor, „Europa und die angrenzenden Länder nach Nationalitäten und Religionen, versteht sich nur annähernd, zu reconstituiren. Portugal, Spanien und Großbritannien, letzteres in der Voraussehung, daß es in fünfzig Jahren ganz katholisch sein werde, bleiben demnach in statu quo. Schweden und Norwegen werden unter dem König von Hannover mit Dänemark einschließlich des dänisch redenden Schleswig, zu einem scandinavischen Königreich vereinigt. Frankreich erhält Savoyen, das wallonische Belgien und die wälsche Schweiz, tritt aber dafür gegen Osten gesälligst in seine alten Sprachgrenzen zurück, die dem Herrn Verfasser nicht ganz gegenwärtig zu sein scheinen,

lich finden sollten und die Schnelligkeit und Präcision französischer Truppen bei solchen Unternehmungen nicht kennen, sei hinzugefügt, daß 2000 Mann gewöhnlich für ein Linien Schiff gerechnet werden, und da die großen Docks in Cherbourg 40 Schiffe dieser Klasse aufnehmen können, ohne der bedeutend größeren Anzahl von Fahrzeugen zu gedenken, die außerdem auf der Rhyde Platz finden, so erhellt, daß wenn die Eisenbahnzufuhr an Truppen richtig organisiert ist, in jedem Augenblicke 80,000 Mann ohne Hilfe von Booten an Bord marschiren können. Das ist die Bedeutung Cherbourgs, von dem Napoleon III. gesagt hat „ein Auge, das gegenüberliegende Ufer zu bewachen“, und zu gleicher Zeit ein Arm es zu züchtigen.“ Diesen gewaltigen Mitteln gegenüber hat England allerdings, wenn die Landung einmal gelangt ist, nur ganz unzureichende Verteidigungskräfte. Die Frage ist nur, ob sie glücklich wird, und da können selbst die enthusiastischsten Freunde Englands nicht mit einem unbedingten Nein antworten, da die französische Dampferflotte der englischen fast gleich ist, nämlich 449 Schiffe mit 8422 Kanonen gegen 467 Schiffe mit 8681 Kanonen, außerdem aber nicht übersehen werden darf, daß sie an großen Schiffen augenblicklich eine Art Uebergewicht beanspruchen kann, indem sie auf 36 englische Linien Schiffe 37, und auf 18 englische Schrauben- und Raddampfersegatten deren 61 zählt. Was aber für bedenklicher als alles Andere gehalten werden muß, das ist darin zu finden, daß die französische Marine sich in jenem schwunghaften Stadium jugendfrüherer Entwicklung befindet, während alle maritimen Einrichtungen Englands unter einer, wie unsere Proschüre meint und nachweist, fast greisenhaften Zopfigkeit leiden.

Rußland.

L. S. Berlin, 12. Febr. (Original-Correspondenz.)
Es ist wahrlich ein übel Ding, die Lage der Dinge in Europa in einem Briefe von einer vorgeschriebenen ungefähren Länge zu präcisiren, so lange nicht Thatsachen zu konstatiren, sondern nur seine Gewebe von Intriguen zu zerreißen sind. Eins geht aus Allem, was hier bekannt ist, hervor: der Krieg ist unvermeidlich, und Preußen wird in den Krieg verwickelt. Die ganze Comödie von vorigem Jahre wird wieder durchgespielt, bis endlich zum blutigen Drama der Vorhang sich erhebt. Am 15. Jänner 1859 wird der geheime Traktat zwischen Napoleon und Cavour über den Austausch der Lombardia und Venetien gegen Savoyen und Nizza abgeschlossen, aber Frankreich spricht gleich darauf seinen innigsten Wunsch dahin aus, dem Erstarken in den Beziehungen mit Oesterreich recht bald ein Ende zu machen. Was was war das für eine honigliche Sprache. Den armen Courier Cowley schickt das dupirte Telegraphenministerium mit 4 Friedensspießen nach Wien, Pfeifen aus denen, das wußte Napoleon vorher, Oesterreich nicht rauchen konnte; während dieser Zeit rüstet Frankreich, wird Sardinien so herausfordernd, daß endlich der von Frankreich vorbereitete Krieg ausbricht. Hätte ich's bis jetzt nicht gemußt, ich glaube daran seitdem ich es aus dem Munde eines sardinischen Diplomaten gehört habe.
Nun bringen wieder die Helfershelfer Napoleons, die Palmetton und Russell ihre 4 Punkte nach Wien; die sind wieder unannehmbar; Sardinien ist in Gefahr, um die Annexion zu kommen, wenn es Savoyen und Nizza nicht herausgibt, das kann es aber nicht, so lange es Venetien und wo möglich auch italienisch Tyrol nicht hat — warum nicht? L'appetit vient en mangeant; — und bleibt Oesterreich ruhig, dann wird der Papst gequält, hochzeigbar nach Avignon begleitet und — die Mennet beim Holzzeitball beginnt.
Nun — Oesterreich, ich sage es Ihnen nochmals — kann auf uns rechnen.

Ich erhalte leider zu spät heut Abend die Gesegentwürfe über die Forterhebung des Zuschlags von 25 pCt. der persönlichen Steuern bis zum 1. Jänner 1862 und über die Heeresreorganisation. Ich muß mich darauf beschränken Ihnen mitzutheilen, daß der Staat zu dieser Reorganisation fordert: pro ven. . . . Ein Augenblick: es knistert, prasselt und zerschellt an der jach drängenden Fluth. —
Der finstere, bleiche, unerbittliche Tod hatte der Opfer noch nicht genug; er theilt grinzend die ihm gehorchenden Wellen und läßt sich langsam nieder in den tiefen, dunklen Schoß; . . . das Brautpaar ihm nach in das große, kalte Hochzeitbett, bedeckt mit dem Schleier aus silbernem Wogenschaum, das er ihnen bereitet hat, tief da unten in der von Myriaden Phosphoren erleuchteten, von Blumen und Edelsteinen geschmückten Kammer. . . . Und das dumpe Dröhnen der grollenden Erde, das Rollen des Donners, das laute Brüllen der Brandung und das wilde Geheul des entfesselten Sturms — eine seltsame Harmonie — das ist der Brautnacht gesang.
Und bei dem Sarge träumen sie süß im weichen Bett aus verkümmertem Mose — vom Hochzeittag, zu dem Sterne fackeln. . . . Ad astra — per aspera!

Man erinnert sich wohl noch der famosen neuen „Karte von Europa“, welche im vorigen Jahre von irgend einem verückten oder sehr seinem Kopfe auf's Tapet gebracht wurde und die als gelungene Satyre auf den etwas leidenden Zustand des höchsten respektvollen, durch feierliche Verträge wohlverwahrten europäischen Gleichgewichtes in dem guten Europa das Oberste zum Untersien zu seyn vorsah — bloß um eine feste Ordnung der Dinge herzustellen. Mit besaßtem Gleichgewicht ist es seither nicht besser geworden, die feierlichen Verträge haben nicht viel von ihrer früheren Kraft zurückgewonnen; der europäische Besitzstand ist vielleicht schwankender denn zuvor und abermals steht der Schalksnarr seine Schellenkappe in das allgemeine Wirrwitz hinein und zieht seine spöttische Grimasse und treibt seine wohlgeklungenen Possen. In Regensburg ist so eben eine neue Revision der revidirten Karte von Europa, dem Congresse zu geeignet erschienen, welche wieder mit prächtigem Humor — einem Humor, der um so köstlicher, da die Sache ganz ernst gemeint ist — zu einer neuen „Theilung der europäischen Erde“ schreibt.
Der Verfasser, angeblich ein mediatisirter deutscher Fürst, schlägt vor, „Europa und die angrenzenden Länder nach Nationalitäten und Religionen, versteht sich nur annähernd, zu reconstituiren. Portugal, Spanien und Großbritannien, letzteres in der Voraussehung, daß es in fünfzig Jahren ganz katholisch sein werde, bleiben demnach in statu quo. Schweden und Norwegen werden unter dem König von Hannover mit Dänemark einschließlich des dänisch redenden Schleswig, zu einem scandinavischen Königreich vereinigt. Frankreich erhält Savoyen, das wallonische Belgien und die wälsche Schweiz, tritt aber dafür gegen Osten gesälligst in seine alten Sprachgrenzen zurück, die dem Herrn Verfasser nicht ganz gegenwärtig zu sein scheinen,

1860, 3,909,017 Thlr. an fortbauenden, 3,287,379 Thlr. an einmaligen und außerordentlichen Ausgaben, daß er aus den 25 pCt. Zuschlag 3,742,366 Thlr. zu gewinnen gedenkt und vorschlügt die fehlenden 3,454,090 Thlr. aus dem Staatschatz zu nehmen.
Die Armee wird dann im Frieden bestehen aus:
9 Garde- und 72 Linien-Inf.-Reg. à 3 Bat.
1 Lehr-Inf.-Bat.
10 Jäger-Bat.
1 Milit.-Schießhule.
116 Landw.-Infanterie.
Kavallerie:
8 Garde- und 48 Linien-Reg. à 4 Schwadr.
Artillerie:
9 Regimente à 17 Compagnien.
9 Pionier-Bat. à 4 Comp.
9 Train-Bataillone.

Paris, 7. Febr. Während die Augen von ganz Europa auf London gerichtet waren, wo die Tories sich rüsten, alle Debel, welche der Handelsvertrag und die savorische Angelegenheit ihnen bieten, in Bewegung zu setzen, um Lord Palmerston aus dem Sattel zu werfen, haben die spanischen Truppen einen entscheidenden Sieg über die Mauren erfochten, welcher die Uebergabe Tetanus nach sich zog. Die „afrikanische Frage“ tritt hiermit in ein neues Stadium und die Einnahme von Tetuan könnte leicht die Quelle neuer Verwicklungen werden. Sei es, daß die Spanier ihren Sieg weiter verfolgen, wie General O'Donnell es möchte; — sei es, daß J. k. thol. Majestät ihre Truppen, welche die Erzfürsten des Christenthums schlugen, aus Afrika zurückziehen und sie dem heil. Vater zu Hilfe senden wird, wie Schwester Petrucina wünscht.

Aus Petersburg erfährt man, daß Kaiser Alexander und der französische Gesandte, Graf Montebello, wegen Savoyens neuerdings wieder ein eben so lebhaftes wie unangenehmes Zwiesgespräch pflogen. Die Stellung des Grafen Montebello in Petersburg scheint überhaupt nach und nach, namentlich seit dem Rücktritt Balowitsch's eine unbecommene geworden zu sein.

In politischen Kreisen ist man sehr besorgt über die Zustände in der Türkei. Man sprach bereits heute von einem in Constantinopel ausgebrochenen Aufruhr und fürchtet zu vernehmen, daß der Sultan als Opfer dieses Aufruhrs fiel.

Man will wissen, daß der Commandeur Desambrois des halb um seine Abberufung vom Gesandtschaftsposten von Paris nachgedacht hat, weil er im Ganzen die allfranzösische Politik seines Landes mißbilligt und weil der Züricher Frieden, bei dessen Abschluß er mitgewirkt, seiner Ansicht nach nicht hinlänglich in Ehren gehalten wird.

Der Kaiser sucht noch immer nach einem für den Gesandtschaftsposten zu Constantinopel geeigneten Mann. Hr. v. Thonvenel, versichert man, schildert die Zustände der Türkei mit so düstern Farben, daß der Kaiser noch strenger in seiner Wahl geworden ist. Wahrscheinlich wird der künftige französische Gesandte in Constantinopel dem militärischen Stande angehören. Das ist für den Augenblick das Einzige, was bezüglich dieses Gegenstandes verläutet.

Aus Köln, 6. Febr. schreibt man der „N. N. Ztg.“: Schon seit längerer Zeit kommen hier unaufhörlich kolossale Waffentransporte von Belgien auf der Eisenbahn an, um den Rhein hinauf nach Italien zu gehen. Nach einer hier gemachten Berechnung müssen schon an 100,000 Gewehre unsere Stadt passirt haben. Es scheint fast, daß Italien sich zu einem Kampf auf Tod und Leben rüftet. Sieht man diese zahllosen Gewehrkarren auf der Eisenbahn hier ankommen, so kann man sich der trüben Ahnung nicht erwehren, daß diese Waffen vielleicht manchem redlichen deutschen Herzen den Tod bringen werden. Die Gewehrmaschinen in Lüttich sind derart mit Bestellungen überhäuft, daß Tag und Nacht gearbeitet wird; inessen schweben, wie man hier aus guter Quelle weiß, die betreffenden Lütticher Fabrikanten in der lebhaftesten Besorgniß, es möge plötzlich das Verbot des Tran-

dem es verliert nur Elsaß und Deutschlothringen, wogegen von seinem fländerischen Besitz nicht die Rede ist. Italien besteht hinfort aus Neapel, dem Kirchenstaat und Norditalien, die beiden ersteren in ihren bisherigen Grenzen, letzteres Piemont, Mailand, die Herzogthümer Toscana und Venetien umfassend, unter dem Großherzog von Toscana als österrreichische Secundogenitur; Victor Emanuel begnügt sich mit der Insel Sardinien; Polen wird unter dem König von Sachsen nach den Grenzen von 1772 wiederhergestellt, mit Ausnahme der deutschen Theile von Posen, und bekommt dafür den südlichen Theil von Ost- und Westpreußen, also auch das evangelische Masuren und Dössa, wahrscheinlich als Secud. Rußland erhält die asiatische Türkei mit Auschluss Syriens und eines Theils von Vorderasien. Griechenland unter dem König von Württemberg erhält Tessalien und die griechischen Kolonien an der Westküste von Kleinasien. Der Großherzog von Weckenburg wird König von Byzanz und erhält Rumelien, Macedonien und die Küstländer des Meeres von Marmora. Der Archipelagus wird zur Entschädigung mediatisirter deutscher Fürsten bestimmt. Das Königreich Jerusalem wird nebst Cypren, Rhodus und Malta vom Johanniter-Orden unter Oberhoheit des Papstes verwaltet. Deutschland endlich zerfällt in drei Theile.

Oesterreich behält seine deutschen Länder, welchen das katholische Oberösterreich hinzugefügt wird; auch Ungarn behält es und erwirbt für Galizien und Venetien ganz Serbien, Bosnien, Montenegro, Albanien, Bulgarien und Rumänien, bekommt also ausnahmsweise drei Religionen und vier oder fünf verschiedene Nationalitäten staatlich zu verarbeiten, wie das freilich auch bei Rußland der Fall bleibt. Baiern tritt an die Spitze der südgermanischen oder lothringisch-belgisch-bairischen Monarchie, vulgo Lothringen, welche mit allerdings etwas krausen Grenzen das ganze lotholische Deutschland, das fländerische Belgien, Nord-Brabant, Lothringen, Elsaß und die deutsche Schweiz umfaßt, die also auch wohl, ebenso wie das Elsaß, in prementorischer Frist von fünfzig Jahren ganz katholisch zu werden hat. Die norddeutsche Monarchie unter Preußen besteht aus dem evangelischen Deutschland mit Schleswig-Holstein und erwirbt im Westen Holland, im Osten Karland, Livland und Esthland. Noch ist zu erwähnen, daß Afrika von West nach Ost mit parallelen eintheilen nach Süden in's Unbestimmte verlaufenden Grenzen getheilt wird zwischen Portugal, Spanien, Frankreich, Oesterreich, Nord-Germanien (Lothringen geht hier leer aus) und England, welches letztere Egypten bekommt; diese Staaten werden mit civilisatorischer Mission betraut, und selbstverständlich ist einem Theil von Afrika der Katholicismus, einem anderen der Protestantismus angewiesen, während Egypten erst protestantisch, dann aber nach fünfzig Jahren katholisch werden muß.
Die Aeußerungen der betreffenden Mächte über diese unmaßgeblichen Vorschläge sind — wie Lord Russell sagen würde — noch abzuwarten.

fits durch Deutschland erfolgen; darum wird in der größten Eile alles fertig gemacht und fertiggeschickt. Gewiß wäre das Verbot der Waffendurchfuhr durchaus am Platze, denn die unhelckswangeren Pläne des verstorbenen Imperators fählt man doch inständig immer mehr heraus, und immer allgemeiner wird die Annahme, daß der große Strauß noch in diesem Jahr wird ausgefochten werden müssen. Von hier aus kann ich der Wahrheit gemäß berichten, daß man, so sehr auch die schrecklichen Uebel eines Krieges erkannt werden, doch der Zukunft getroßt entgegengeht. Die Stimmung ist durchaus keine Kleinmüthige, und fest wurzelt die Ueberzeugung, daß Gott Deutschland in einem gerechten Krieg nicht verlassen wird. Preußen bereitet sich auf alle Fälle mit großem Ernst vor, und wird ganz gewiß eine höchst bedeutende militärische Macht entfalten, wenn es dazu berufen werden sollte, die deutschen Grenzen zu schützen. Seine Macht besteht in der Eintracht, die jetzt im großen Ganzen zwischen Regierung und Volk herrscht, und die Regierung würde unbedingt über alle Kräfte des Volks verfügen können, sobald es dem Vaterland gälte. Louis Napoleon wird dies wissen, und es ist allerdings möglich, daß diese Erwägung aus dem Frieden erhält, wenn er nicht etwa selbst schon gegen seinen Willen geflohen wird. — Unser Ministerium ist im Begriff einen bedeutenden Schritt zur Befreiung der Presse zu thun. Unter Westphalen-Manteuffel hatte man durch eine kleinliche Interpretation des Gewerbegesetzes der Administrativbehörde das Recht beizulegen gewohnt, die Concession zum Bergwerke nach administrativem Belieben zu entscheiden; jetzt soll durch authentische Gesegentinterpretation, welche die Regierung provociren wird, den Verwaltungsbehörden die Befugniß zur Concessionsentscheidung genommen werden. Nur vorwärts auf diesem Weg, und es kann noch alles gut werden in Deutschland!

Urad. Es gehört sonst nicht zu den Annehmlichkeiten einer Redaction, wenn sie die von ihr ausgegangenen Nachrichten selbst zu berichtigen in die Lage kommt; diesesmal aber gehen wir mit Freude daran, eine solche förmlich zu widerrufen, welche wir in unserer letzten Nummer veröffentlichten. Es ist dies die Nachricht von dem Tode des Herrn v. k. Gerichts-Adjunkten M e l e n t i n v. Serb, welche sich, dem Himmel sei Dank, nicht bestätigt; vielmehr schreibt der wackere Mann, zur Freude seiner Familie, und der seiner zahlreichen Freunde, seiner vörligen Gesegent mit raschen Schritten entgegen. — Möge der Volksglaube, nach welchem der ein hohes Alter erreicht, dessen Tod vorzeitig gemeldet wird, bei Herrn v. Serb zur Wahrheit werden. —

Der am vergangenen Sonntag abgehaltene fünfte Maskenball zeichnete sich von den vorhergegangenen im Wesentlichen dadurch aus, daß er dem Publikum die Gelegenheit bot, die Leistungen der Musiktruppe des hier garnisonirenden k. k. Herzog von Braunschweig Kürassier-Regiments, kennen und würdigen zu lernen, da dieselbe alternirend mit dem gewöhnlichen Orchester, zum ersten Male öffentlich sich hören ließ. Ist auch der geschlossene Saal eben nicht der raffende Ort für die Produktion einer so starken, nur Musikinstrumente handhabenden Kapelle, so boten die Leistungen derselben doch eine angenehme Abwechslung und zeigten, daß sie vortreflich geleitet werde und gut gelehrt sei. —

Nächsten Samstag findet das Benefice der mit Recht beliebten, talentirten Schauspielerin Frau S z e p statt. Geworden wird Dobša's Drama: „Negyedik László“. — Wir empfehlen diese Vorstellung allen Theaterfreunden auf das wärmste. —
Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliesung vom 31. Jänner anzusehen geruht, daß die Ausführung der Allerhöchsten Entschliesung vom 4. October 1859, betreffend die Wiederaufstellung der Militär-Kommanden zu Linz, Innsbruck, Krakau, Czemowitz, Graz und Triest, vor der Hand auf sich zu beruhen, somit das früher in Gemäßheit des Reskripts vom 22. Mai 1853 herbeigeführte Verhältniß noch weiter fortzubestehen habe.

Se. k. k. Apostolische Majestät hat mit Allerhöchstem Handschreiben vom 6. Febr. den geheimen Rath und gewesenen Handelsminister Georg Ritter von Toggenburg zum Statthalter in Venedig ernannt.

Se. k. k. Apostolische Majestät hat mit Allerhöchster Entschliesung vom 1. Febr. d. J. die Auflösung des Arbarialgerichtes erster Instanz in Gyula im Großwardeiner Verwaltungsgebiete, die Ueberweisung der noch unerledigten Akten desselben an das Arbarialgericht erster Instanz in Urad und Activirung dieser Maßregel vom 1. März d. J. genehmigt.

Die „Agrarier Ztg.“ berichtet: Nachdem Se. k. k. Apostolische Majestät geruht haben, dem k. k. Grenz-Regimente die Auszeichnung zu Theil werden zu lassen, daß es von nun an den Allerhöchsten Namen führen dürfe, ist eine Deputation dieses Truppenkörpers nach Wien abgegangen, um an den Stufen des Thrones für diese neue kaiserliche Huld den Ausdruck des begeisterten Dankes niederzulegen. Wie nun ein Telegramm meldet, ist die Deputation, bestehend aus dem Obersten und Kommandanten, dann aus 1 Hauptmann, 1 Oberlieutenant, 1 Lieutenant, 1 Feldwebel, 1 Korporal, 1 Gefreiten und 1 Gemeinen des nunmehr Kaiser Franz Joseph-Eiskauer 1. Grenz-Regiments, am 5. d. M. von dem Monarchen in der Obersteins-Uniform desselben Grenz-Regiments allergnädigst empfangen worden, worauf am 6. d. M. alle Offiziere der Deputation zur kaiserlichen Tafel befohlen und die Mannschaft derselben von Sr. Majestät reichlich beschenkt wurde.

Aus Wien wird mehrfach bestätigt, daß der k. k. und Korpskommandant Prinz Alexander von Hessen, Schwager des Kaisers von Rußland, sich in einer politischen Mission nach St. Petersburg begeben werde.

Am 11. d. M. stand in Wien Hofrath v. Engelshofen, Bureauchef der auswärtigen höheren Polizei im k. k. Polizeiministerium — ein Mann von vornehmen Sitten und von vornehmer Geiste, als Staatsdiener ein hellleuchtendes Muster durch Erhabenheit der Aufassung, durch Schärfe des Urtheils.
Der Mikwachs, von welchem im vorigen Jahre viele Gegenden in Croatien und Slavonien betroffen wurden, hat jetzt in denselben einen bis zur Nahrungsmittel gestiegenen Mangel an den nothwendigsten Lebensmitteln zur Folge. Se. Erzellenz der Bann hat in den Bezirken, wo der Mangel am fühlbarsten ist, die Bildung eigener Nothstandscomités angeordnet, welche die wahrhaft hilfbedürftigen Familien in steter Eobenz zu führen, die Unterstügungen an Brotskrüchten zu vertheilen und regelmäßige Berichte zu erstatten haben. Auch hat Se. Erzellenz aus dem Landesfonde bare Subventionenbewilligungen angewiesen, um den am meisten bedrängten Familien, die nicht in der Lage sind, durch Arbeit einen Erwerb zu finden, mittelst sofortigen Ankaufs von Krüchten in natura auszuweihen. Da aber diese Unterstügungsmittel zur Abwendung der immer mehr an sich greifenden Noth nicht hinlänglich sind, hat Se. Erzellenz sich an die Gnade Sr. Majestät des Kaisers gewendet und auch die Behörden angewiesen, die in besserer Lage befindlichen Gemeinden und Landesbewohner zu milden Spenden aufzurufen.

13376. szám.

(1,3-156)

11912. sz.

(163-1,3)

Arverési hirdetmény.

Az aradi es. k. megyetörvényszék részéről ezennel közhírre tétetik, miszerint Varjassy Josef ügyvédek, úgy azonban mint ifjabb Dániel Lukács esdöp-ügyelőjének a es. kir. megyetörvényszékhez mult 1859-dik évi November hó 10-én, 13376. sz. a. beadott kérelmére, az említett esdötömeghez tartozó, Arad megyében kebelezett Duud és Draucz községek, egy azok határaitban fekvő, lezálogolt és összesen 62622 a. é. ft. és 41 krra felbecsült következő ingatlan javaknak, koresmáltatási és bordézsma jognak, ugymint:

1-ör. Duud községében 3. és 4. parcella-számok alatt létező 11939/1600 catastralis holdból álló, és 290 a. é. ftra felbecsült curialis belteleknek;

2-ör. Ugyancsak Duud helységben 201. sz. a. fekvő, 720 □ ölet tartalmazó, s bukottat 1/4-ed részben illető, 7 ft. 86 krra becsült koresmai teleknek;

3-ör. A duudi pusztán létező, 705. a. é. ftra becsült bérház és istállóknak;

4-er. Ugyancsak a duudi pusztán 378, 1043 és 1044. parcella-számok alatt egy testben fekvő 161300/1600 catastralis holdból álló, s összesen 19320 a. é. ftra becsült földbirtoknak;

5-ör. A draucei határban fekvő, 41321/1600 catastralis holdat tevő, 700 a. é. ftra becsült dézsmamentes allodialis szőlőnek;

6-ör. Ugyancsak a draucei határban fekvő, 11299/1600 catastralis holdból álló dézsmás szőlő 836 a. é. ftra becsült 5-öd dézsmájöv delmének;

7-er. Ugyancsak a draucei határban fekvő, közlegelőnek volt földesuraság részére fennmaradó összegből esdötömegét 1/4-ed részben illető, 1908 a. é. ftra becsült legelő-részek;

8-ör. A duudi határban fekvő, közlegelőnek szinte volt földbirtokosság részére fennmaradó összegből esdötömegét 1/4-ed részben illető, 2384 a. é. ft. és 52 krra becsült közlegelő-részek;

9-er. A draucei királyi jog jövedelméből bukottat illető, 1/2-ed résznek, melynek tökesített becsára tesz 3630 a. é. ftot;

10-er. A draucei koresmai épületek és ezekhez tartozó 880 □ ölynyi beltelekből bukottat illető, 731 a. é. ft. 43 krra becsült 1/2-ed résznek;

11-er. A duudi királyi jogok jövedelméből bukottat illető, 1350 a. é. ftra becsült 1/4-ed résznek;

12-er. Ugyancsak a duudi határban fekvő, 8241420/1600 cat stralis holdból álló, 27521 a. é. ft. 60 krra becsült erdőnek;

13-ör. A draucei határban fekvő, összesen 1038200/1600 catastralis holdból álló erdőből az elkülönítés alkalmával községi lakosainak kiosztandó rész levonásával még fennmaradó 813200/1600 holdból bukottat 1/2-ed részben illető, 116 catastralis holdat tevő, 2842 a. é. ftra becsült erdőrészeknek;

14-er. A draucei határban Gyalu Intravoj nevű helyen fekvő 18663/1600 catastralis holdból álló, 396 a. é. ftra becsült legelőnek — bírói elárverésére pprtás 504. és következő 88-ai értelmében elrendeltetett, s ezen árverésnek foganatosítására f. 1860-dik évi APRILIS HÓ 12-ke mint első, ugyanazon év MÁJUS HÓ 21-ke mint második határnap, mindenkor reggeli 10 órakor, és pedig a helyszínen tüzetett ki.

Melyre a venni kívánók oly kijelentéssel hivatnak meg, miszerint a fent elősorolt nemzeti birtok az árverésen kifejlendő körülményekhez képest vagy egészen vagy hiülön, külön egyes részekben, úgy a mint a esdötömeg érdeke kívánandja, fog árverésnek kitétetni, és akár egészen akár részben tésessék ki árverésnek, mindenkor a bírói becsú utján felvett összegben fog kiküldetni.

Csak az becsúztatik árveréshez, ki az egész birtokra 2000 ftot, egyes részletekre nézve 1000 ftot, a kisebb részletekre pedig 10 per centet bánatpénzül előlegesen letendő a bíróság kezéhez.

Továbbá, miszerint a bíróság helyben hagyott árverési feltételek valamint ezen es. kir. megyetörvényszékénél, (Steinitzer ház, 2-k emelet, VIII. számú szobában), úgy Pényes Károly tömeggondnok urnál is bármikor megtekinthetők.

Cs. k. megyetörvényszék

Aradon Január hó 19-én 1860.

8709.

(1,3-169)

1 59.

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság által ezennel közhírre tétetik, hogy Bineth Mózes mikalakai t. kos részére Madin Juon és neje Marueta kur i lakosoktól 144 ft. 90 kr. tartozás és jávul-kai kielégítése végett bíróság leiglat, 80 ftra becsült egy ház és egy negyed külállományi föld elárvereltése elrendeltet én, annak Kurtieson leendő megtartására: 1860. év MARTIUS 5-dik, szűkség esetre azon év April 5-ik napjának mindenkor d. e. 10 óráig tüzetnek ki, s akorra a venni szándékozók meghivatnak.

Az árverési feltételek e bíróságnál megtekinthetők.

Felhivatnak egyttal mindazok, kik, habár külön értesítést nem vettek is és, magukat jelzalogot nyerteknek vélik, hogy ebeli igényeiket legelőbb az árverés napjáig anynyival inkább bejelentsek, mert ellenkező esetben maguknak tulajdonitathatják, ha a vételár felosztása hírok nélkül megtörténvén, abból, a mennyiben az kimerítetnek, ki fognak záratni.

Cs. kir. v. kik. bíróság.

Aradon December 20-án 1859.

152-2,3)

Kundmachung.

In Folge Gemeinderathsbeschlusses vom 6. September 1859, 3 143-8653, wird ein fährlicher Grund von 1953 □ Maßter, nächst dem Friedhofe, verkauft.

Nähere Auskunft darüber erteilt die fährliche Buchhaltung, und Kaufwünsige wollen sich mit dem Geld vertheben am 20. Februar 1860, Vormittags 10 Uhr, im Buchhaltungsbureau einfinden. Arad am 10. Februar 1860.

Vom Magistrate der f. Kreisstadt Arad. Der Bürgermeister: Horváth.

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. vár. kik. bíróság részéről közhírre tétetik, miszerint néhai Koszta Anna hagyatékához tartozó mácsai 27. sz. a. fekvő zsellérház és szőlő 1860. FEBRUAR 29-én, ez utóbbit a beesáron alul is, a helyszínen d. e. 11 órakor megtartandó árverés utján el fog adatni.

Mi is a venni szándékozónak, ugy a jelzalogos hitelezőknek ezennel köztudomásúl juttatik.

Cs. k. v. kik. bíróság.

Aradon December 31-én 1859.

1032 sz.

(165-1,3)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. k. vár. kik. bíróság részéről ezennel közhírre tétetik, miszerint graf Zelenszky László Lovász Amália részére Wegner Simon glogováci lakostól bíróság lezálogolt s 300 ftra megbecsült 227. tjk. sz. a. hejgyezett zsellérháza s telke, 53 ft. s járulékai kielégítése végett, f. évi FEBRUAR 27-én, délutáni 3 órakor, Glogovácson a község házául 2-ör, és pedig beesáron alul is, nyilvános árverésen el fog adatni.

Cs. k. v. kik. bíróság.

Aradon Február hó 6-án 1860.

Nichtamtliche.

Vermiethungen

Zu vermíethen ist das rothe 3 Wirthshaus in der Postura, Nr. 47, vom 1. Mai 1860.

Näheres zu erfragen in der Spezerer-Handlung des Josef Kiffin. (163-1,3)

A belvárosban, főtér 42. sz. a. Szabó-féle ház második emeletében egy lakás, ugy az uritezába nyíló egy bolt minden órában bérbe adható; mi iránt értekezhetni ügyvéd Bogdánffy Gergely tömeggondnokkal, keresztutca 23-dik sz. a. házból. (143-2,3)

Im Josef Steinitzer'schen Hause, Sonnengasse Nr. 1, ist vom 1-ten Mai l. J. im ersten Stock eine aus 5 gemalten Zimmern, Sparherdfüche, Speis, sep. Boden und Holzlage bestehende Cassenwohnung zu verlaßten. — Näheres beim Hauseigenthümer daselbst. (2,3-149)

Im Heinz'schen Hause am Hauptplatz ist eine Cassenwohnung mit 5 Zimmern, Küche, Speis, Holzlage und Stall auf 4 Pferde vom 1. Mai; dann zwei Hofwohnungen, jede mit 2 Zimmern, Küche, Speis und Holzlage, die eine vom 1. Mai, die andere vom 1. März l. J. zu vermíethen. Das Nähere bei der Eigenthümerin im Hause. (3,4-132)

Zu vermíethen sind zwei Cassenwohnungen im 1. Stock, in der Kreuzgasse Nr. 48, sammt Stallung, vom 1. Mai 1860. Das Nähere zu erfragen im Hause daselbst. (3,3-136)

Im Franz Tones'schen Hause in der Schlangengasse, ist ein Gewölb vom 1. Mai zu vermíethen. Näheres beim Eigenthümer. (100-3,3)

Zu vermíethen sind zwei Cassenwohnungen im 1. Stock, in der Kreuzgasse Nr. 48, sammt Stallung, vom 1. Mai 1860. Das Nähere zu erfragen im Hause daselbst. (3,3-136)

Im Franz Tones'schen Hause in der Schlangengasse, ist ein Gewölb vom 1. Mai zu vermíethen. Näheres beim Eigenthümer. (100-3,3)

Zu vermíethen sind zwei Cassenwohnungen im 1. Stock, in der Kreuzgasse Nr. 48, sammt Stallung, vom 1. Mai 1860. Das Nähere zu erfragen im Hause daselbst. (3,3-136)

Im Franz Tones'schen Hause in der Schlangengasse, ist ein Gewölb vom 1. Mai zu vermíethen. Näheres beim Eigenthümer. (100-3,3)

Zu vermíethen sind zwei Cassenwohnungen im 1. Stock, in der Kreuzgasse Nr. 48, sammt Stallung, vom 1. Mai 1860. Das Nähere zu erfragen im Hause daselbst. (3,3-136)

Im Franz Tones'schen Hause in der Schlangengasse, ist ein Gewölb vom 1. Mai zu vermíethen. Näheres beim Eigenthümer. (100-3,3)

Zu vermíethen sind zwei Cassenwohnungen im 1. Stock, in der Kreuzgasse Nr. 48, sammt Stallung, vom 1. Mai 1860. Das Nähere zu erfragen im Hause daselbst. (3,3-136)

Im Franz Tones'schen Hause in der Schlangengasse, ist ein Gewölb vom 1. Mai zu vermíethen. Näheres beim Eigenthümer. (100-3,3)

Zu vermíethen sind zwei Cassenwohnungen im 1. Stock, in der Kreuzgasse Nr. 48, sammt Stallung, vom 1. Mai 1860. Das Nähere zu erfragen im Hause daselbst. (3,3-136)

Im Franz Tones'schen Hause in der Schlangengasse, ist ein Gewölb vom 1. Mai zu vermíethen. Näheres beim Eigenthümer. (100-3,3)

Zu vermíethen sind zwei Cassenwohnungen im 1. Stock, in der Kreuzgasse Nr. 48, sammt Stallung, vom 1. Mai 1860. Das Nähere zu erfragen im Hause daselbst. (3,3-136)

Im Franz Tones'schen Hause in der Schlangengasse, ist ein Gewölb vom 1. Mai zu vermíethen. Näheres beim Eigenthümer. (100-3,3)

Zu vermíethen sind zwei Cassenwohnungen im 1. Stock, in der Kreuzgasse Nr. 48, sammt Stallung, vom 1. Mai 1860. Das Nähere zu erfragen im Hause daselbst. (3,3-136)

Im Franz Tones'schen Hause in der Schlangengasse, ist ein Gewölb vom 1. Mai zu vermíethen. Näheres beim Eigenthümer. (100-3,3)

Zu vermíethen sind zwei Cassenwohnungen im 1. Stock, in der Kreuzgasse Nr. 48, sammt Stallung, vom 1. Mai 1860. Das Nähere zu erfragen im Hause daselbst. (3,3-136)

Im Franz Tones'schen Hause in der Schlangengasse, ist ein Gewölb vom 1. Mai zu vermíethen. Näheres beim Eigenthümer. (100-3,3)

Zu vermíethen sind zwei Cassenwohnungen im 1. Stock, in der Kreuzgasse Nr. 48, sammt Stallung, vom 1. Mai 1860. Das Nähere zu erfragen im Hause daselbst. (3,3-136)

Im Franz Tones'schen Hause in der Schlangengasse, ist ein Gewölb vom 1. Mai zu vermíethen. Näheres beim Eigenthümer. (100-3,3)

Zu vermíethen sind zwei Cassenwohnungen im 1. Stock, in der Kreuzgasse Nr. 48, sammt Stallung, vom 1. Mai 1860. Das Nähere zu erfragen im Hause daselbst. (3,3-136)

Im Franz Tones'schen Hause in der Schlangengasse, ist ein Gewölb vom 1. Mai zu vermíethen. Näheres beim Eigenthümer. (100-3,3)

LOSE T. cz. mérnök urak

figyelmeztetnek, miszerint az aradi es. kir. tekintetes urbéri törvényszék által kiadott telekkönyvi és telektáblai minták Goldscheider H. könyvkereskedésében nyomtatva mindenkor készen kaphatók.

Für das neu erbaute (174-1,3)

Gast- und Badhaus

in dem beliebten und sehr besuchten Sommer-Unterhaltungsorte im „grünen Garten“ in Pankota, das stündlich zu beziehen ist wird ein diesem Fach entsprechende ordentlicher Restaurateur aufzunehmen gesucht, worüber nähere Auskunft der gefertigte Pächter in Pankota erteilt.

J. Lilienberg

Im Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien ist soeben erschienen, und vorrätig

in S. Goldscheider's Buchhandlung

(Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause).

Militär-Schematismus

des österreichischen Kaiserstaates.

In Leinwand gebunden. Preis 4 fl. öst. W. (138-3,3)

Frühere Ziehung.

Das gefertigte Bankhaus bringt hiermit zur Kenntniß, daß die zweite Ziehung der Ofner Aulehens-Lose anstatt wie laut Spielplan am 15. April,

schon am 1. März d. J. erfolgt.

Dieses Unternehmen besteht aus nur 50,000 Stück Theilhabendvertheilungen und ist mit Gewinnsten fl. 40.000 — 30.000 — 20.000 oc. ausgestattet. — Nieten gibt es hierbei keine, jedes Los muß gezogen werden und man erhält für ein solches im ungünstigsten Falle fl. 60, 70, 75, 80 zurück.

Wien, im Jänner 1860.

J. G. Schuller & Comp. am Hof Nr. 329.

In Arad sind dieselbe Lose zu haben bei

F. J. Probst

(46-5)

Das Los kostet 3 Gulden.

Ch. Wallfisch & Söhne. (161-1,3)

Möbel-Verkauf.

In der langen Gasse, unter Nr. 46, sind wegen plötzlicher Abreise verschiedene Möbel, wie auch Küchengeräthschaften billig zu verkaufen.

Bau-, Nutz- und Brennholz-Verkauf am Stamm.

Auf der Excellenz hochgräflich Franz v. Gyulai'schen Herrschaft Jaránd, nächst Pankota, werden am 13., 20. und 27. Feber l. J. circa 65 Joch à 1200 □ Maßter eines vollkommen schlagbaren Eichen-, Ulmen-, Eschen- und Buchenwaldes im Licitationswege hantagabgeben werden.

Die Kauflustigen werden eingeladen, sich an genannten Tagen im Forstamtgebäude der genannten Herrschaft, gegen 9 Uhr Vormittags, einzufinden, allwo auch das Licitations- und Schätzungs-Protokoll täglich eingesehen werden kann. (143-2,3)

T. cz. mérnök urak

figyelmeztetnek, miszerint az aradi es. kir. tekintetes urbéri törvényszék által kiadott telekkönyvi és telektáblai minták Goldscheider H. könyvkereskedésében nyomtatva mindenkor készen kaphatók.

Für das neu erbaute (174-1,3)

Gast- und Badhaus

in dem beliebten und sehr besuchten Sommer-Unterhaltungsorte im „grünen Garten“ in Pankota, das stündlich zu beziehen ist wird ein diesem Fach entsprechende ordentlicher Restaurateur aufzunehmen gesucht, worüber nähere Auskunft der gefertigte Pächter in Pankota erteilt.

J. Lilienberg

Im Verlag der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien ist soeben erschienen, und vorrätig

in S. Goldscheider's Buchhandlung

(Hauptplatz, im Ackermann'schen Hause).

Militär-Schematismus

des österreichischen Kaiserstaates.

In Leinwand gebunden. Preis 4 fl. öst. W. (138-3,3)

Frühere Ziehung.

Das gefertigte Bankhaus bringt hiermit zur Kenntniß, daß die zweite Ziehung der Ofner Aulehens-Lose anstatt wie laut Spielplan am 15. April,

schon am 1. März d. J. erfolgt.

Dieses Unternehmen besteht aus nur 50,000 Stück Theilhabendvertheilungen und ist mit Gewinnsten fl. 40.000 — 30.000 — 20.000 oc. ausgestattet. — Nieten gibt es hierbei keine, jedes Los muß gezogen werden und man erhält für ein solches im ungünstigsten Falle fl. 60, 70, 75, 80 zurück.

Wien, im Jänner 1860.

J. G. Schuller & Comp. am Hof Nr. 329.

In Arad sind dieselbe Lose zu haben bei

F. J. Probst

(46-5)

MOLL'S Seidlitz-Pulver

Ausgezeichnet mit der Preismedaille der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1855.

Central-Versendungs-Depot: Apotheke „zum Storch“ in Wien

Zur Beachtung. Um Verwechslungen mit anderen Fabrikaten zu vermeiden, und jeden widerrechtlichen Mißbrauch meiner Firma nachdrücklich abzuwehren, ist nicht nur auf dem Schachteldeckel, sondern auch auf jedem die einzelnen Pulverdoschen umschließenden weißen Papiere mein Fabrikzeichen „Moll's Seidlitz-Pulver“ in Wasserdruck ersichtlich gemacht.

Preis einer versiegelten Originalschachtel 1 fl. 25 kr. öst. W. Gebrauchs-Anweisung in allen Sprachen.

Diese Pulver behaupten durch ihre außerordentliche, in den mannigfaltigsten Fällen erprobte Wirksamkeit unter sämtlichen bisher bekannten Hausarzneien unbestritten den ersten Rang; wie denn viele Tausende aus allen Theilen des großen Kaiserreiches und vorzüglich den Aufhängungsstädten die detaillirtesten Nachweisungen darbieten, daß dieselben bei habituellem Kopfweh, Unverdaulichkeit und Sodbrennen, ferner bei Krämpfen, Nervenkrankheiten, Nervenleiden, Herzklappen, nervösen Kopfschmerzen, Blutongestionen, gichtartigen Glieder-Affectionen, endlich bei Anlage zur Hysterie, Hypochondrie, andauerndem Brechreiz u. s. w. mit dem besten Erfolge angewendet wurden und die nachtheiligsten Heilresultate lieferten. Diese bereits zu einem ansehnlichen Belamen angedammelte Correspondenz enthält die zahlreichsten Behandlungen von Patienten, welche wir, nachdem bei ihnen allopathische und hydropathische Behandlungsweise gänzlich erüchtigt und erfolglos geblieben, in diesem einfachen Hausmittel ihre Zuflucht genommen und mit einmal die so lange vergeblich geachtete dauernde Befähigung ihrer geschwächten Gesundheit erlangten. Es sind unter diesen Anerkennungschriften fast alle Stadien der Verfallung aus dem Nähr-Nähr-u. Verfallungs-Kaufleute, Handwerker, Künstler, Landwirthe, Professoren, Beamte und Militärs, ja sogar Ärzte und Aerzte, sowie mehrere solche Individuen beiderlei Geschlechtes vertreten, bei denen früher die berühmtesten Heilquellen nicht die geringste Besserung hervorbrachten, und welche einzig und allein durch den regelmäßigen Gebrauch der echten Seidlitz-Pulver vollkommen hergestellt wurden.

Aufträge für Arad übernehmen die Hrn. Tones & Freyberger.

Gaja: J. Michitsch. Hasfeld: J. J. Schurr. Gattad: J. A. Kräh. Ketskemét: Wadleit, Apoth. Gegléd: A. Persal, Apotheker. Lugos: A. Schreiber. Drevezin: Ferd. Göllt, Apoth. Dravicza: J. Schnabel. Droschaja: A. Olmós, Apoth. Szarvas: Wilhelm Réthy. Szegedin: A. und M. von Kovács. Szentes: O. Gisdorfer, Apoth. Szolnok: Stef. Schickel, Apoth. Temesvár: M. Uthmann. Gyula: Fr. Geyer und Comp. Werfcheg: Mich. Gmij. (14-6)